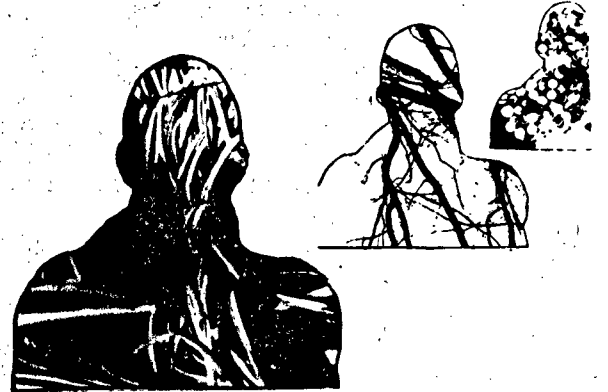
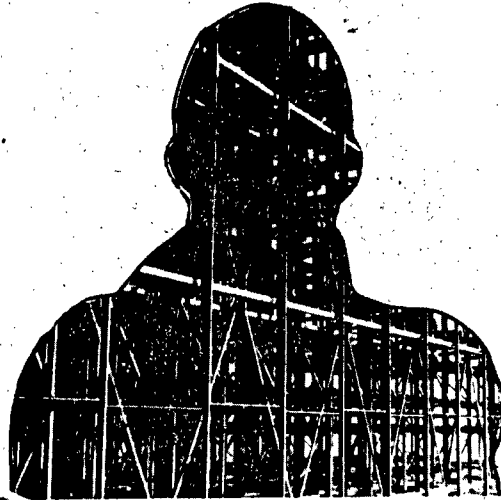


'Solo' ist erschienen. Eine Zeitschrift, die aus der Reihe tanzt. Eine Spielwiese mit begehrten Texten, gepflückt in "ALTERnativer Kultur" als noch verbotene Früchte der Erkenntnis im Garten Eden der verlorenen Utopien. Texte von R. Barthes, W. Seitter, Laurie Anderson, S. Lothringer, P. Virilio und anderen Ablegern des mythischen Kult-Ur-Stammes des noch wild wuchernden Denkens, die in soli-performance die Inszenierung der Theorien fortpflanzen.

Der Tanz geht weiter und nach dem Solo wäre ein pas de deux eine schöne Aufforderung. Auf glänzendem Papier mit schwarz-weißen Photoserien, angenehm für's Auge und ein Genuß der Lektüre, ist "Solo" eine gelungene Einzelnummer.

Nach dem Auftritt von "Schlau sein, dabei sein", sowie der leider eingestellten Zeitschrift "Tumult" scheint der Merve-Verlag als Einzelgänger für frische Luft in den muffigen Salons linker Intellektueller zu sorgen. Was ist denn schon ein Intellektueller und dazu noch ein Linker, - Worte, die zu Allgemeinplätzen geworden sind, muffig, von selbstbefriedigender Nutzlosigkeit.

Aus "Solo" entnehmen wir "Der maskierte Philosoph" - ein Gespräch über den Status der Intellektuellen und den Ort der Kultur. ("Solo", Hrsg. Merve-Verlag Berlin und Rosta-Buchläden, München, DM 8,- L. W.



# Philosoph

## maskierte

### Der

**Gestatten Sie mir zunächst, Sie zu fragen, warum Sie sich entschieden haben, anonym zu bleiben?**

Sie kennen sich die Geschichte von jenen Psychologen, die in ein Dorf im hintersten Winkel Afrikas gekommen waren, um einen kleinen Test-Film zu zeigen. Anschließend bitten sie die Zuschauer, die Geschichte so zu erzählen, wie sie sie verstanden haben. Na ja, in dieser Story mit drei Personen hatte diese nur eines interessiert: das Gleiten der Schatten und Lichter durch die Bäume.

Bei uns bestimmten die Personen die Wahrnehmung. Die Augen richten sich mit Vorliebe auf Gestalten, die kommen und gehen, auftauchen und verschwinden.

Warum ich ihnen nahegelegt habe, daß wir die Anonymität benutzen? Aus Sehnsucht nach der Zeit, in der - da ich völlig unbekannt war - das, was ich sagte, einige Chancen hatte, Gehör zu finden. Die Berührungsstelle mit dem möglichen Leser war nicht vorgezeichnet. Die Wirkungen des Buches tauchten an unerwarteten Orten auf und es zeichneten sich Formen ab, an die ich nicht gedacht hatte. Mit dem Autorennamen macht man es sich einfach...

**Würden Sie sagen, daß die Intellektuellen heute zu viel reden? Daß sie uns mit ihren Diskursen bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit überschütten?**

Intellektueller scheint mir ein seltsames Wort zu sein. Intellektuelle - ich habe noch nie welche getroffen. Ich habe Leute getroffen, die Romane schreiben, und andere, die mit Kranken arbeiten. Leute, die ökonomische Untersu-

chungen anstellen, und andere, die elektronische Musik komponieren. Ich habe Leute getroffen, die lehren, Leute, die malen und Leute, bei denen ich nicht so recht verstanden habe, ob sie überhaupt etwas machen. Aber Intellektuelle, nie.

Ich habe indessen viele Leute getroffen, die über den Intellektuellen reden. Und durch vieles Zuhören könnte ich mir ein Bild davon machen, was dieses Lebewesen sein mag. Das ist nicht schwer, es ist der, der Schuld hat. Schuld an allem Möglichen: zu sprechen, zu schweigen, nichts zu tun, sich in alles einzumischen... Kurz, wo es um Rechtsfindung, Aburteilen, Verurteilen und Ausschließen geht, muß der Intellektuelle her.

Ich finde nicht, daß die Intellektuellen zu viel reden, für mich existieren sie ja nicht. Ich finde, daß der Diskurs über die Intellektuellen sehr um sich greift und wenig Anlaß zur Ruhe gibt. Ich habe eine gräßliche Angewohnheit. Wenn die Leute so daherreden, versuche ich mir vorzustellen, was das in die Realität umgeschrieben ergäbe. Wenn sie irgendeinen "kritisieren", wenn sie vor seinen Ideen "warnen", wenn sie "verurteilen", was er schreibt, stelle ich sie mir in der idealen Situation vor, da sie alle Macht über ihn hätten. Die Wörter, die sie benutzen, lasse ich ihren Lauf zurück in einen ursprünglichen Sinn nehmen: "zerstören", "schlachten", "zum Schweigen bringen", "begraben". Und ich sehe den strahlenden Staat am Horizont, in dem der Intellektuelle im Gefängnis säße und natürlich aufgehängt würde, wenn er außerdem noch Theoretiker ist. Zugegeben, wir leben nicht in einem Regime, wo man die Intellektuellen zur Reisernte schickt; aber haben Sie nicht auch schon von einem gewissen Toni Negri reden gehört? Befindet er sich nicht im Gefängnis, insofern er ein Intellektueller ist?

**Glauben Sie nicht auch, daß es in der Tat unserer Zeit an Geistern und großen Schriftstellern fehlt, die auf der Höhe ihrer Probleme wären?**

Nein, ich glaube nicht an die alte Leier von der Dekadenz, vom Mangel an Schriftstellern, von der Sterilität des Denkens, von dem verhangenen und düsteren Horizont.

Im Gegenteil, ich glaube, daß es eine Überfülle gibt. Und daß wir nicht an einer Leere leiden, sondern daran, daß es zu wenig Mittel gibt, um all das zu denken, was geschieht. Und dies in einer Zeit, in der es einen Überfluß an Dingen gibt, die man wissen will: wesentliche und schreckliche, wunderbare, ulkige, winzig kleine und ausschlaggebene, alles gleichzeitig. Und außerdem gibt es eine gewaltige Wißbegierde, ein Bedürfnis oder einen Wunsch nach Wissen. Man beklagt sich immer, daß die Medien die Leute manipulieren. Etwas Menschenverachtung steckt in dieser Vorstellung. Demgegenüber glaube ich, daß die Leute reagieren; je mehr man sie überzeugen will, desto mehr stellen sie sich Fragen. Der Geist ist nicht weich

wie Wachs. Er ist eine reaktive Substanz. Und der Wunsch, mehr und besser und anderes zu wissen, wächst in dem Maße, wie man die Schädel vollstopft.

Wenn sie das zugestehen und dem noch hinzufügen, daß sich an der Universität und anderswo eine Masse von Leuten bildet, die als Drehscheibe zwischen dieser Masse von Dingen und dieser Wissensgier dienen können, folgern Sie daraus schnell, daß die Arbeitslosigkeit der Studenten die absurdeste Sache ist, die es gibt. Das Problem besteht darin, die Informationskanäle, -brücken, -mittel, die Radio- und Fernsehnetze, die Zeitungen zu vervielfältigen.

Die Wißbegierde ist ein Last, das nach und nach vom Christentum, von der Philosophie und sogar von einer bestimmten Wissenschaftskonzeption stigmatisiert worden ist. Wißbegierde, Nichtigkeit. Dennoch gefällt mir das Wort, es suggeriert mir etwas anderes: es evoziert die "Sorge"; es evoziert, daß man sich um das, was existiert und was existieren könnte bemüht; ein geschärfter Sinn für's Wirkliche, der aber niemals vor ihm zur Ruhe kommt; eine Bereitschaft, das was uns umgibt fremd und einzigartig zu finden; eine gewisse Versessenheit, uns von unseren, nicht nur familialen, Gewohnheiten zu lösen und die gleichen Dinge anders zu betrachten; eine Leidenschaft, das was kommt und geht zu ergreifen; eine Ungezwungenheit hinsichtlich der traditionellen Hierarchien von wichtig und wesentlich.

Ich träume von einem neuen Zeitalter der Wißbegierde. Man hat die technischen Mittel dazu; das Begehren ist da; die zu wissenden Dinge sind unendlich; es gibt Leute, die sich mit dieser Arbeit beschäftigen möchten. Woran leidet man? An dem Zu-Wenig: ungenügende, quasimonopolisierte, kurze, enge Kanäle. Es geht nicht darum, eine projektionistische Haltung anzunehmen, um zu verhindern, daß die "schlechte" Information durchkommt und die "gute" erstickt. Man müßte eher die Hin- und Her-Wege und -Möglichkeiten vermehren. Kein Colbertismus auf diesem Gebiet. Was nicht heißen soll, wie man es oft befürchtet, Uniformisierung und Nivellierung von unten aus. Sondern im Gegenteil, Differenzierung und Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Netze.

**Ist diese Lust zu Wissen nicht zweideutig? Was sollen die Leute denn schließlich mit all dem Wissen machen, das sie bekommen? Wo zu könnten es ihnen dienen?**

Eine der Hauptfunktionen des Unterrichts war, daß die Bildung des Einzelnen von der Bestimmung seines Platzes in der Gesellschaft begleitet werde. Heute müßte man ihn dergestalt wahrnehmen, daß er dem Einzelnen ermöglicht, sich nach eigenem Ermessen zu verändern, was aber nur unter der Bedingung möglich ist, daß die Lehre eine "permanent" angebotene Möglichkeit ist.

**Kurz, sind Sie für eine Gelehrte Gesellschaft?**  
Ich sage, daß der Anschluß der Leute an die Kultur nicht aufhören darf und so polymorph als möglich sein soll. Es sollte nicht einerseits jene Bildung geben, die man erfährt, und andererseits jene Information, der man ausgeliefert ist.

Andere Regeln.

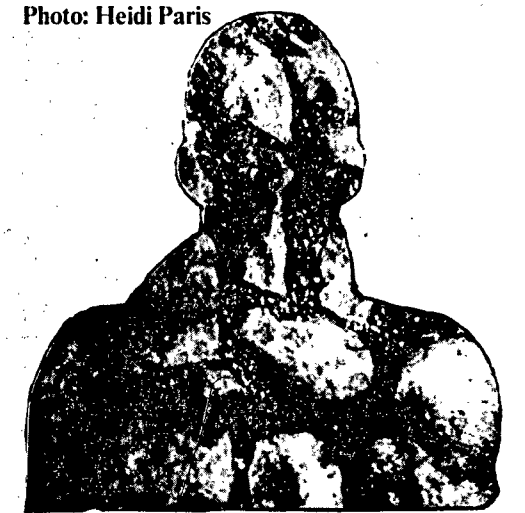
**Was wird in dieser Gelehrten Gesellschaft aus der ewigen Philosophie? Braucht man sie noch, sie und ihre Fragen ohne Antwort und ihr Schweigen angesichts des Unkennbaren?**

Die Philosophie, was sie ist, wenn nicht eine Weise, nicht so sehr über das, was wahr oder falsch ist, zu reflektieren, als über unser Verhältnis zur Wahrheit. Man beklagt sich manchmal, daß es in Frankreich keine herrschende Philosophie gibt. Umso besser. Keine souveräne Philosophie, das stimmt; aber eine Philosophie oder besser: Philosophie als Aktivität. Philosophie ist jene Bewegung, mit deren Hilfe man sich nicht ohne Anstrengungen und Zögern und Träume und Illusionen von dem freimacht, was für wahr gilt, und nach anderen Spielregeln sucht. Philosophie ist jene Verschiebung und Transformation der Denkräume, die Modifizierung etablierter Werte und all die Arbeit, die gemacht wird, um anders zu denken, um anderes zu machen und anders zu werden als man ist. Von diesem Gesichtspunkt aus waren die letzten dreißig Jahre eine Zeit intensiver philosophischer Aktivität. Die Interferenz zwischen Analyse, der Forschung, der "wissenschaftlichen" oder "theoretischen" Kritik und den Veränderungen im Verhalten der Leute, ihrer Art und Weise zu sein, ihr Verhältnis zu sich selbst und zu den anderen ist bemerkenswert und immer vorhanden gewesen.

Ich sagte eben, daß die Philosophie eine Weise war, über unsere Beziehung zur Wahrheit zu reflektieren. Man muß das vervollständigen; sie ist eine Weise, sich folgendes zu fragen: wenn dies das Verhältnis ist, das wir zur Wahrheit haben, wie müssen wir uns verhalten? Ich glaube, daß gegenwärtig und seit immer eine bemerkenswerte und vielfältige Arbeit getan wird, die gleichzeitig unseren Bezug zur Wahrheit und die Weise uns zu verhalten verändert. Und das in einer komplexen Konjunktion zwischen einer ganzen Reihe von Forschungen und einem Ensemble von sozialen Bewegungen. Das ist das Leben der Philosophie selbst. Man versteht, daß einige über die gegenwärtige Leere jammern und wünschen, daß es in der Ordnung der Ideen ein wenig Monarchie gäbe. Aber die, die einmal in ihrem Leben einen neuen Ton, eine neue Weise zu blicken, eine andere Art zu tun gefunden haben, die, so glaube ich, werden niemals das Bedürfnis verspüren zu (be-)jammern, daß die Welt ein Irrtum ist, die Geschichte vollgestopft von Nicht-Existenzen und daß es Zeit sei, daß die anderen verstummen, um - endlich - die Glocke ihrer Verdammung zu hören...

Aus dem Französischen übersetzt von Peter Genette.

Photo: Heidi Paris



**Suhrkamp Taschenbuch Verlag**

Reto Hanny  
Zürich  
Anfang September  
edition suhrkamp  
SV

es 1079, DM 7,-  
Den Taschenbuchprospekt gibt es beim Suhrkamp Taschenbuch Verlag  
Lindenstraße 29, 6000 Frankfurt 1.